# "Ich gehöre zu einem tollen Team"

Autor(en): **Hutter, Miriam / Burren, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-911215

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# «Ich gehöre zu einem tollen Team»

**Thomas Burren fliegt seit 14 Jahren als Pflegefachmann bei Repatriierungsflügen der Rega mit. Dabei hat er oft auch Auslandschweizer in die Heimat geholt. Er liebt seine Arbeit sehr, auch wenn er immer wieder mit schwierigen Situationen konfrontiert ist.**
**Interview: Miriam Hutter**

*«SCHWEIZER REVUE»: Sie haben, bevor Sie zur Rega kamen, lange auf Intensivstationen diverser Spitäler gearbeitet. Was ist anders bei der Arbeit auf den Rega-Jets als im Spital?*

THOMAS BURREN: Erstens bin ich nicht nur für die Pflege da, ich muss auch viel über die Bestimmungen beim Fliegen wissen. Dafür erhielt ich gleich zu Beginn eine 14-tägige Zusatzausbildung. Und zweitens arbeite ich viel selbständiger. Ich bin allein mit dem Arzt, es gibt kein grosses Team rundherum. Man kann auch nicht schnell mal eine Spezialuntersuchung machen, sondern muss mit dem arbeiten, was man dabeihat.

*Welche Möglichkeiten haben Sie denn in den Rega-Jets?*

In einem Flugzeug können wir vier Patienten liegend transportieren, für zwei von ihnen haben wir eine Art Mini-Intensivstation mit Beatmungsgeräten, Überwachungsmonitoren und Infusionspumpen. Medikamente und Verbrauchsmaterial sind natürlich beschränkt: Wenn etwas aufgebraucht ist, gibt es keinen Ersatz. Das erfordert eine gute und vorausschauende Planung.

*Wie muss man sich einen typischen Einsatz vorstellen?*

Wir sind zu Hause in Bereitschaft und müssen, wenn ein Aufgebot zum Einsatz kommt, spätestens innert zwei Stunden bereit zum Abflug sein. Meine Aufgaben bis zum Abflug sind: Verpflegung organisieren, die wichtigsten Geräte und Medikamente durchchecken, alles benötigte Material überprüfen. Nach einem Briefing mit Arzt, Piloten und Einsatzleitung machen wir die letzten Checks, danach fliegen wir ab.

**Thomas Burren ist 47 Jahre und hat als Intensiv-Pflegefachmann bei der Rega seinen Traumberuf gefunden. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern im Teenageralter**

*Und am Zielflughafen erwartet Sie dann der Patient?*

Nein, bei der Ankunft erwartet uns normalerweise eine Ambulanz, mit der wir dann den Patienten im Spital abholen. Medikamente und Maschinen nehmen wir mit, und sobald wir den Patienten erreicht haben, übernehmen wir seine Überwachung und Pflege. Bei der Ankunft am Zielort begleiten der Arzt und ich den Patienten in der Ambulanz bis zum Spital, wo wir ihn den zuständigen medizinischen Fachleuten übergeben.

*Und damit ist Ihr Einsatz beendet.*

Nur der medizinische Teil. Oft müssen wir dann noch nach Hause fliegen. Es werden ja nicht alle Patienten nach Zürich gebracht. Dann wird aufgeräumt, sodass der Jet für den nächsten Einsatz bereit ist. Danach beginnt unsere Ruhezeit. Sie ist abhängig von der Länge des Einsatzes, beträgt aber normalerweise mindestens zwölf Stunden.

*Welches sind besonders schöne Momente bei Ihrer Arbeit?*

Ein besonderer Moment ist jedes Mal die Ankunft beim Patienten. Meist strahlen die Leute, wenn wir ins Zimmer kommen. Denn sie wissen oft nicht, was mit ihnen los ist, weil sie Verständigungsschwierigkeiten haben. Wir sprechen mit ihnen in ihrer Muttersprache, klären sie über ihren Zustand auf und schon fühlen sie sich gut aufgehoben.

*Schwierige Situationen gibt es sicher auch?*

Grosse Mühe habe ich, wenn uns Bürokraten Steine in den Weg legen. Manchmal kommen wir mit der Ambulanz an einen Flughafen, der Patient ist instabil, muss beatmet werden, erhält vielleicht Infusionen oder Bluttransfusionen, und dann stehen wir eine Stunde am Zoll mit ihm. Das kann den Patienten in Lebensgefahr bringen. Solche Willkür ist schwer zu akzeptieren. Körperlich belastend sind manchmal auch die Fahrten zu den Patienten. Beispielsweise wenn wir stundenlang durch die Wüste fahren müssen. Und natürlich bin ich auch immer wieder mit Schicksalsschlägen konfrontiert: Todesfälle oder ein Unfall, bei dem eine ganze Familie betroffen ist. Da wir oft die ersten sind, mit denen die Patienten sprechen können, bekommen wir auf dem Rückflug die Emotionen besonders zu spüren. Natürlich sind Einsätze mit Kindern immer sehr berührend.

*Was bedeutet es Ihnen, für die Rega zu arbeiten?*

Für mich ist es ein Traumjob, es war ein lange gehegter Wunsch. Ich kann selbständig arbeiten und gehöre zu einem tollen Team. Nirgends habe ich so motivierte Mitarbeiter erlebt wie bei der Rega. Auf allen Stufen, ob im medizinischen Bereich oder anderswo, fühlen sich die Leute mitverantwortlich für unsere Mission, Leben zu retten.

**2004** Nach dem Tsunami in Südostasien fliegt die Rega innert einer Woche über 60 verletzte Schweizerinnen und Schweizer zurück in die Schweiz. Alle drei Ambulanzjets, aber auch Charter-, Militär- und Linienflüge werden dafür genutzt.

**2009** Die sogenannte «Life-Box», eine kompakte, mobile Herz-Lungen-Maschine, wird zum ersten Mal an Bord von Rega-Helikoptern und -Ambulanzjets eingesetzt. 2010 kommt sie – eine Weltpremiere – auf einem Transatlantik-Flug einem Patienten zugute.

**2012** Nach dem Carunglück im Wallis transportiert die Rega am 16. März mit ihren drei Ambulanzjets in sechs Flügen 14 Verletzte und deren Angehörige von Sion nach Brüssel. Damit sind erstmals alle Ambulanzflugzeuge der Rega gemeinsam am gleichen Einsatz engagiert.

Foto: Rega